

Bischof Dr. Felix Genn

Advents-Einkehrtage in Einsiedeln

2. – 3. Dezember 2017

des Freundeskreises Hans Urs von Balthasar

Gesamtthematik:

**Mystische Gotteserfahrung in der Moderne als Enthüllung Gottes und des Menschen –
ein Grundmotiv bei Adrienne von Speyr**

1. Vortrag

Beichthaltung

I. Einleitung

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder des Freundeskreises Hans Urs von Balthasar!

Ich danke P. Schaller und Herrn Dr. Jonathan Bieler herzlich für die ehrenvolle Einladung, mit Ihnen diese Einkehrtage zu gestalten, von denen ich seit vielen Jahren wusste und immer wieder erfahren habe, weil Sie mir dankenswerterweise die Einladungen in großer Treue zugeschickt haben, obwohl ich bisher nur einmal daran teilnehmen konnte. Im 50. Todesjahr von Adrienne von Speyr aber ist es mir eine besondere Herausforderung und Ehre, auch im Blick auf unsere Johannesgemeinschaft, dieses Datum „als Gegebenes“ zu nehmen, um den Geist dieser Frau, der für das theologische Werk Hans Urs von Balthasars von großer Bedeutung wurde, darzustellen.

In den zurückliegenden 50 Jahren hat sich die Gemeinschaft weiterentwickelt; jüngere Mitglieder sind dazugekommen, ein männlicher Zweig, der zu Lebzeiten von Herrn Doktor nur sehr schwer zum Wachsen kam, hat sich gut etabliert, das Werk Balthasars ist weiter gefragt. Aber zugleich müssen wir sagen, dass die Zahl derer, die sich der Gemeinschaft anschließen, bescheiden und klein geblieben ist. Der Einfluss Balthasars in der akademischen Theologie ist enorm, aber eigentlich – wie es seinem johanneischen Wesen entspricht – hintergründig, wie man an den Schriften verschiedener Professoren auch im deutschen Sprachraum ersehen kann. Auch wünsche ich mir, dass seine Theologie noch viel breiter und tiefer aufgenommen würde. Freilich, - das muss man hinzufügen -, wird Adrienne nicht auf den Professorenpuhlen in deutschen Universitäten landen, da sie doch im Letzten in die Knie zwingt, was für eine deutsche Universität nicht so dem leitenden Stil entspricht. Man wies mich darauf hin, dass sich sogar ein gnostischer Philosoph wie der weltberühmte Peter Sloterdijk der Theodramatik bedient, wenn er das Maximum dessen anvisiert, was Christentum heute zu sagen hat.¹

¹ Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Anton Schmid.

Und dennoch: Gerade in diesem Jahr werden an unterschiedlichen Orten in der universalen Kirche kleine Symposien veranstaltet, die auf das Werk Adriennes hinweisen und Zugänge eröffnen möchten. Ich spreche bewusst von der universalen Kirche, weil es doch erstaunlich ist, dass sowohl der Zuspruch zur Gemeinschaft als auch die Verbreitung des Werkes ihrer Gründer – das zeigt auch der Johannesverlag – eine internationale, eben universal-kirchliche Dimension gefunden hat. Als einer der verantwortlichen Leiter der Gemeinschaft schaue ich nüchtern auf die Zahlen und bin trotzdem von Zuversicht erfüllt, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass das Werk der beiden für die Kirche - heute und morgen - noch von großer Bedeutung sein wird. Es ist ein so immenses Werk, dass es erst seine volle Fruchtbarkeit im Laufe von Jahrzehnten entfalten kann. Immer wieder bin ich erstaunt, wie sehr Balthasar und ebenso Adrienne auf Punkte hinweisen, die zu ihrer Zeit, als sie gesprochen und geschrieben wurden, kaum überblickt werden konnten, aber heute geradezu aktuell wirken – und dies wird in Zukunft noch mehr sein. Vielleicht können unsere Überlegungen in diesen Tagen uns diese Aktualität neu und bewusster vor Augen führen.

Man muss natürlich sagen, dass das Werk Adriennes nicht so leicht zu vermitteln ist. Dabei erinnere ich mich gerne an ein Wort von Balthasar, der mir einmal sagte, dass er sein Werk nur als „bescheidene, kleine Hilfe“ ansehe, den großen Schatz, den Adrienne uns hinterlassen habe, besser zu heben und zu verstehen.

Um einen Zugang für unsere Darlegungen zu finden, greife ich gerne zurück auf meinen Vortrag, den ich vor einigen Jahren beim Gedenken an den Todestag Balthasars in Basel halten durfte, und der 2005 in der Internationalen Katholischen Zeitschrift COMMUNIO² erschienen ist. Ich habe damals den letzten Vers aus dem Johannes-Evangelium aufgegriffen, weil ich überzeugt bin, dass auch die vielen Bücher Balthasars und Adriennes in diesen Kontext gehören. Der Evangelist sagt dort: „*Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste*“ (Joh 21, 25). Schon in den Abschiedsreden, die uns Johannes geschenkt hat, weist Jesus an mehreren Stellen ausdrücklich darauf hin, dass der Heilige Geist nach Tod und Auferstehung die Jünger vieles lehren wird, was sie im Augenblick noch gar nicht verstehen können. Dieses Verstehen setzt sich durch die Zeiten fort, und diese Erkenntnis ist nicht ein bloß rationaler Vorgang unseres Verstandes, sondern ein Wirken des Heiligen Geistes, der der Kirche immer mehr und immer tiefer die Wahrheit des Herrn aufschließt. Ich bin überzeugt davon, dass kirchliche Theologie – und zu ihr zähle ich das Werk Balthasars ebenso wie die Schriften Adriennes – im Laufe der Geschichte noch mehr die Wahrheit dieses letzten Verses des Johannes-Evangeliums erweisen wird. Der Reichtum, den uns Gott durch die Offenbarung Seines Sohnes geschenkt hat, ist so unermesslich, dass wahrhaftig die Welt die Bücher nicht fassen kann, die man schreiben müsste, um das alles festzuhalten, was der Geist des Auferstandenen wirkt.

Hier möchte ich noch an eine andere Stelle erinnern, die den eben zitierten Worten aus dem letzten Kapitel des Johannes-Evangeliums vorausgeht. Der Verfasser berichtet, dass unter den Jüngern sich ein Gerücht verbreite, der Jünger, den Jesus liebte, würde nicht sterben. Dieses Gerücht rückt der Verfasser zurecht und betont: „*Doch Jesus hatte ihm nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht das dich an?*“ (Joh 21, 23b) Hier ist von Petrus die Rede, der Jesus genau danach gefragt hatte, was denn nun mit Johannes sei. Die Antwort des Herrn ist klar: Es geht um ein Bleiben, wobei Jesus ausdrücklich nicht von Tod und Sterben gesprochen hat, sondern vom Bleiben im Herrn. Aber

² F. Genn, Eine Theologie aus dem Geist der Exerzitien, in IKaZ 34 (2005), 186 – 201.

genau das ist der Auftrag und die Sendung, in die die Kirche gestellt ist: Im Herrn zu bleiben, bis Er wiederkommt. Adrienne sagt in ihrem Johannes-Kommentar dazu: „*Denn das Wesen aller Heiligkeit besteht darin, im Herrn zu bleiben, bis er wiederkommt. Und durch seine Heiligen nimmt der Herr alle in die von ihm gestiftete Gemeinschaft der Liebe hinein, die auf der Welt das Zeichen seines Dagewesenseins und seiner Wiederkunft ist, aber noch mehr das verborgene Zeichen seines Unter-uns-Bleibens. In diesem Bleiben des Herrn und Bleiben im Herrn haben alle ihre genaue Sendung*“.³ Für mich ist dieses Wort ein Schlüssel, um unsere Sendung als Christen in dieser Welt zu verstehen und zu leben. Durch die Jahrhunderte, bis Er wiederkommt, wird Er bei uns bleiben, und wir sind herausgefordert, in Ihm zu bleiben. Dabei hat jeder und jede dieses Bleiben im Herrn mit seiner individuellen Person zu gestalten. Das aber erfordert Ehrfurcht und Respekt vor dem Geheimnis des jeweils anderen. Und genau diese Spannung von individuell persönlicher Sendung und Gemeinschaft der Kirche im Herrn, aller, die zu Ihm gehören, macht das Geheimnis der Kirche aus. In ihr kann der Herr wirken so viel, dass die Welt die Bücher nicht fassen könnte, wenn man das alles aufschreiben würde.

Unter dieser Perspektive sehe ich auch das Leben und Werk Adriennes von Speyr. Von diesem Schlüssel aus kann ich ihre Schriften lesen und auch das zur Seite legen, was ich im Augenblick nicht verstehe. Nicht nur Bücher, sondern auch einzelne Abschnitte von Büchern haben ihre jeweilige Stunde.

Ich möchte noch auf einen Punkt hinweisen, bevor ich mich der Hauptthematik unseres ersten Vortrags zuwende. Adrienne und von Balthasar sind nicht zu verstehen ohne den Geist der Exerzitien des hl. Ignatius. Diese wiederum sind meines Erachtens ein wirkliches Geschenk an die Kirche, um aus dem Geist der Heiligen Schrift den je eigenen persönlichen Weg nach dem Willen Gottes in der Nachfolge Jesu in der Gemeinschaft der Kirche zu finden. Methodisch bedeutet das, sich in der Betrachtung hineinzubegeben in die einzelnen Szenen des Lebens Jesu bzw. in die Worte, die uns die Schrift schenkt und sich selbst als einen Teil der jeweiligen Begebenheit zu sehen, so dass der Herr im Jetzt diese Worte spricht, diese Taten wirkt, uns auf diese Weise teilhaben lässt an Seinem Geheimnis und Seiner Sendung. Der Geist der Exerzitien ist davon geprägt, in einer großmütigen Haltung dem Herrn zu begegnen, oder um es mit den Worten des hl. Ignatius selbst zu sagen: „*mit großer Seele und mit Weitherzigkeit seinem Schöpfer und Herrn gegenüber in sie einzutreten*“.⁴ Das aber erzieht zur Indifferenz, die nicht Gleichgültigkeit ist, sondern eine Grundhaltung, sich von Gott beschenken zu lassen und auf diese Weise immer tiefer die Liebe zu empfangen, mit der Er selber uns umfängt, sich uns mitteilt und sich uns gibt.

Ein schönes Gebet, das ich selber in Exerzitien empfangen habe, kann diese Grundhaltung ausdrücken:

*„Sprich dein Wort in mir und lass es mich hören.
Sende dein Licht in mich und lass es mich schauen.
Präge dein Bild in mir und lass es mich bewahren.
Wirke dein Werk in mir und lass es mich empfangen.“*

II. Beichthaltung

³ A. von Speyr, *Geburt der Kirche – Betrachtungen über Kapitel 18 – 21 des Johannes-Evangeliums*, Einsiedeln 1949, 507.

⁴ EB 5.

Mit diesen Gebetsworten sind wir schon mitten im Thema, das uns heute Nachmittag zur Betrachtung gegeben ist: Die Beichthaltung. Das Wort klingt zunächst fremd. Mit Beichte verbindet man ein aktives Tun, vielleicht sogar die belastende oder lästige Vorstellung, sich den dunklen Seiten seines Lebens zuzuwenden, sie auszusprechen, um durch Bekenntnis freier zu werden von einer Last, die bedrücken kann. Dass das Bußsakrament in eine Krise geraten ist, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Dass es eine Last sein kann, weil jeder Mensch sich nicht gerne den dunklen Seiten seines Lebens stellt, ebenso wenig. Beim Begriff „Beichthaltung“ allerdings stoßen wir auf eine tiefere Schicht. Es geht nämlich nicht um irgendein aktives Tun von Anklage, Bekenntnis und Lossprechung, sondern um eine Grundhaltung unseres christlichen Lebens, eine Haltung freilich, die ohne die Dimension der Liebe überhaupt nicht verstehbar ist.

Wer beichtet, kommt in die Notwendigkeit, all das fallen zu lassen, womit er seine Fehler, sein Versagen, die Schatten seiner Seele zudeckt, sie verborgen hält vor den Blicken der anderen, ja vor sich selbst und erst recht vor Gott. Es ist in der Tat eine Art Entblößung und Enthüllung, um sich ganz so zu zeigen, wie man tatsächlich ist. Dies lässt sich gut mit einer menschlichen Erfahrung vergleichen: Jeder von uns hat nämlich ein Gespür dafür, wem er was wie sagen kann; und wenn er etwas einem anderen anvertraut, geht er nicht nur davon aus, dass der andere es für sich bewahrt, sondern er hat sogar das untrügliche Gespür, dass er es für sich bewahren kann. Wie groß dann die Enttäuschung sein kann, wenn dieses Gespür trügt, ist eine eigene schmerzliche Erfahrung. Mit dem Begriff der Beichthaltung stoßen wir also an Grunddimensionen unseres Menschseins, und diese Grunddimension betrifft zutiefst auch unser Verhältnis als Glaubende zu Gott.

Ich möchte anhand von zwei Texten, von Balthasar und Adrienne, diese Wirklichkeit der Beichthaltung mit Ihnen anschauen und bedenken.

Der erste Text ist dem ersten Band der Theologik entnommen⁵, in dem Balthasar Dimensionen der Wahrheit im Einzelnen entfaltet. Ich beziehe mich hier auf die dritte Dimension, die er „Wahrheit als Geheimnis“ nennt, und in dem sich der Abschnitt „Enthüllung und Verhüllung“⁶ findet, den ich mit Ihnen lesen und von meiner Seite aus ein wenig kommentieren möchte.

Anschließend werde ich aus dem Beichtbuch Adriennes die Beichthaltung des Sohnes gegenüber dem Vater aufzeigen und deutlich machen, was das für uns als Christinnen und Christen in unserer Haltung Gott gegenüber bedeutet.

II. Wahrheit als Geheimnis unter dem Gesichtspunkt von Enthüllung und Verhüllung

Vorbemerkung

Dieser Abschnitt setzt sich aus zwei Teilen zusammen:

- *Es gibt zunächst eine kurze Einführung in den Gesamtkontext;*
- *dann die Lektüre des vorliegenden Textes und meine mündlichen Erläuterungen dazu.*

II.1 Einordnung des Textes

⁵ H. U. von Balthasar, Theologik I – Wahrheit der Welt, Einsiedeln 1985.

⁶ Ebd. 233 – 246.

Bevor ich mit dem Text beginne, erlaube ich mir noch einen Hinweis: Balthasar hat immer wieder davon gesprochen, dass sein Werk nicht verstehbar ist, ohne dass Adrienne von Speyr mitgelesen wird. Sie und er haben ihren Auftrag als eine Doppelsendung verstanden. Wer bereit ist, diese Selbstsetzung anzunehmen, wird nicht nur im Verständnis dessen am nächsten sein, was die Texte der jeweiligen Autoren aussagen, sondern tiefer in den Reichtum eindringen, weil hier nicht platte Wiederholungen geschehen, sondern die Gestalt des Ganzen aus verschiedenen Perspektiven angeschaut wird. Damit werden aber nicht einfach fromme Betrachtungen zu biblischen Texten und Ereignissen vorgelegt, sondern, die Autoren verstehen es, uns in die Wahrheit der Offenbarung so mitzunehmen, dass wir an die Grundlagen nicht nur unserer Existenz, sondern allen Seins geführt werden. Dabei erschließt sich schon rein philosophisch betrachtet, dass das Sein als solches in sich ein Geheimnis darstellt, das nicht einfach dem Zugriff einer Erkenntnis erschließbar ist, sondern sich selber aufschließt – man könnte auch sagen: Sich selbst offenbart –, so dass Erkenntnis ein Empfangen ist und nicht einfach in Begriffe gefasst werden kann, so dass seine Wahrheit abgeschlossen sich vor unserem Verstand darbietet. Ich brauche hier nur daran zu erinnern, welchen Unterschied es ausmacht, wenn wir im Deutschen von „Begriff“ sprechen, während der lateinische Ausdruck dafür „conceptus“ ist. „Begriff“ bedeutet, etwas im Griff zu haben, während „conceptus“ gewissermaßen die Frucht einer conceptio, einer Empfängnis ist. Diese beiden lateinischen Begriffe kommen der Wirklichkeit viel näher, weil das Sein letztlich in seiner vollen Überblickbarkeit gar nicht enthüllt werden kann, „weil es zu seinem Wesen gehört, jeweils reicher zu sein als was man von ihm sieht und erfährt“, wie Balthasar ausdrücklich bemerkt.⁷ Damit ist aber von vornherein schon verständlich, dass die Wahrheit des Seins ein Geheimnis beinhaltet, und war nicht in dem Sinne, dass dieses Geheimnis noch jenseits des Seins besteht, sondern – auch hier zitiere ich Balthasar – „ihre bleibende immanente Eigenschaft“.⁸

In diesem Kontext, Wahrheit als Geheimnis aufzuzeigen, ist der Text zu lesen, der vor uns liegt. Balthasar stellt sich der Aufgabe, wie es möglich ist, dass ein Geheimnis nicht einfach eine verschlossene Wirklichkeit bleibt, über die dann gar nicht mehr weiter zu denken und zu reden wäre, sondern wie dieses Geheimnis ansichtig wird. Anders ausgedrückt: Wie ist es möglich, dass das Sein sich darbietet, so dass wir in der Lage sind, es so anzuschauen, dass wir es mit unserem Verstand bei aller Begrenztheit erfassen und in unserer Sprache auszudrücken vermögen? Dazu dienen Balthasar die beiden Stichworte „Enthüllung“ und „Verhüllung“.

II.1.2 Lektüre des Textes S. 233 – 234

Ich lese nun diesen Text vor und werde in einem zweiten Schritt den Text etwas näher erläutern und kommentieren. Dabei kann ich mir durchaus vorstellen, dass Sie durch Einlassungen Ihrerseits das ganze Verständnis dieser Worte noch mehr ausloten können, als ich es vermag. Sie sind also eingeladen, sich durchaus an diesem Gespräch zu beteiligen.

(Stichworte für den Kommentar des Bischofs: Wahrheit als aletheia ist ein grundlegender Ausdruck. Vom Denken in reiner Abstraktion wird es hier ganz konkret, freilich auch eine kritische Sicht auf die Moderne, die mehr greifen als empfangen, mehr konstruieren als staunen will.)

Der Text hat uns gezeigt, wie sehr eine philosophische Darlegung hineingreift in Begrifflichkeiten, die zunächst einmal rein philosophischem Denken fremd sind, zumindest in

⁷ Ebd. 143.

⁸ Ebd.

diesem Raum nicht vermutet werden könnten. Hier allerdings zeigt sich etwas, was wir für das Verständnis von Balthasars und damit auch Adriennes unbedingt bedenken sollen: Das Gesamtwerk Balthasars ist aber genau davon durchdrungen.

Die Grundlage des Ganzen ist die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die Menschwerdung des Logos. Von dorthin versucht Balthasar die gesamte Wahrheit des Seins, also die innere Logik dessen, was wir als Wahrheit und Sein bezeichnen, zu erschließen. Damit geschieht etwas sehr Erstaunliches: Die philosophischen Grundlagen sind nicht einfach jenseits dessen anzusiedeln, was wir durch die Offenbarung empfangen haben, sondern: Alles Philosophieren wird noch einmal gründlich neu geformt durch die Auseinandersetzung mit dem, was uns die Offenbarung über Gott und damit den Menschen enthüllt. Die Offenbarung selber ist Enthüllung und Verhüllung zugleich, insofern sie die Wahrheit Gottes uns offenlegt, die aber zugleich auch deshalb verhüllt bleibt, weil sie in ihrer Gesamtheit nicht ausgeschöpft werden kann.

Die im ersten Band der Theologie entfaltenen Strukturen zeigen sich als Schau der Natur und der Natur der Dinge, als Sicht auf die natürliche Wirklichkeit, so dass es sich nicht einfach bloß um Philosophie, welche die Offenbarung vorauszeichnet, handelt, sondern so, dass von der Gnade her, welche die Natur voraussetzt und vollendet, genauso ein Licht in die Natur fällt wie umgekehrt von der Natur in die Offenbarung. An dieser Stelle möchte ich als Anmerkung hinzufügen, dass auch hier die Idee des Säkularinstitutes verankert ist, dass Laien, die ganz in beidem, in der natürlichen Welt und in der berufenen Gnade leben, diese gegenseitige Erhellung leisten sollen.

Aus diesem Gesamt ergibt sich, dass im Anschluss an den hier vorgetragenen Text Balthasar von der „*Beichte der Dinge, die ihre Wahrheit bekennen*“ spricht.⁹ Der Begriff der Beichte, der kirchlich völlig domestiziert ist, wird hier in ein philosophisches Denken hineingefügt. Damit erweist sich genau diese These, wie sehr die Offenbarung nicht jenseits philosophischen Denkens verläuft, sondern Grundstrukturen abbildet, die dann in ihren existenziellen und kirchlichen Vollzügen eine Weitung der Dimensionen erfahren, die diesen Wirklichkeiten, so möchte ich es etwas einfach sagen, „gut tun“. Anders ausgedrückt: Während wir mit dem Begriff der „Beichte“ ein ganz und gar innerkirchliches Geschehen verbinden, zeigt sich hier, dass sie eine grundlegende Dimension ist, die über den rein kirchlichen Rahmen hinausgeht. Ganz neu braucht uns dieser Gedanke deshalb nicht zu sein, weil wir im Alltag unserer Lebensvollzüge immer wieder auch die Erfahrung machen können, dass – zum Beispiel an der Theke eines Gasthauses – jemand sich einem anderen öffnet, ohne dabei schon in die tiefsten Intimitäten einzusteigen, und von einem Dritten die Frage hört: „Bist Du dabei, Dein Leben zu beichten?“ Hier ließen sich auch noch andere Formulierungen platzieren.

Ich möchte im Anschluss an unseren Text noch etwas anfügen, was Balthasar im Fortlauf seiner Darlegungen ausdrücklich betont, was aber für unsere Überlegungen von fundamentaler Bedeutung ist: Er spricht von dem „*Paradox einer enthüllten Verhüllung*“.¹⁰ Das bedeutet, dass die Dinge, die Wirklichkeit, immer auch gebunden sind an eine Weise der Intimität, die bei aller Enthüllung eine Verhüllung notwendig macht und damit jede Enthüllung auch noch einmal begrenzt. Das gilt nicht nur für den existenziellen Vollzug der Mitteilung an andere, sondern auch grundsätzlich. Ich kann das gut mit einem Satz Balthasars abschließen: „*Dass es Sein und folglich Wahrheit überhaupt gibt, dass das Wirkliche wirklich und dass die Wahrheit wahr ist: Wer vermöchte je mit diesem Geheimnis fertig zu werden? Hier erscheint wirklich und buchstäblich das Geheimnis als Geheimnis: gerade das Enthülltsein des Seins ist als solches*

⁹ Ebd. 234.

¹⁰ Ebd.

seine tiefe Verhüllung. Andererseits wird vom Ausdruck und vom Wort her klar, dass das erscheinende Wesen immer auch in seiner Intimität, in seinem freien Innenraum verborgen bleibt“.¹¹

Ich möchte an dieser Stelle abbrechen, um mit Ihnen noch auf einen Text von Adrienne von Speyr zu schauen, der aber meines Erachtens nicht zu verstehen ist ohne diese von Balthasar gelegte Grundlage, oder um es mit seinen eigenen Worten zu sagen: *„als Stufe, das Werk Adriennes besser zu verstehen“*.

II.2 A. von Speyr, Die Beichte – der Beichtzustand des Sohnes

II.2.1 Vorbemerkung und Hinführung

Wer sich mit dem Werk von Adrienne beschäftigt, weiß, wie zentral dieses Thema für ihr Leben und Denken ist. Balthasar betont deshalb ausdrücklich im Vorwort zu dem Beichtbuch, dass es *„eines ihrer zentralsten Werke ist“*.¹² Aus ihrer Biographie wissen wir, wie sehr Adrienne ihre Sehnsucht nach dem Katholischen am tiefsten in der Sehnsucht nach der Beichte gefasst hat. Deshalb beginnt dieses Werk auch mit der Einleitung, die den Titel trägt: *„Die Suche nach der Beichte“*.¹³ Dies ist freilich nicht eine Darlegung ihrer eigenen existenziellen Suche, sondern etwas Grundlegendes, was für den Menschen von Bedeutung ist. Jeder von uns hat nämlich das Verlangen, sich seiner eigenen Situation bewusst zu werden, Lösungen und Auswege aus bestimmten Situationen zu finden, in ganz bestimmten Lebensfeldern mit einer Entscheidung fertig zu werden, sie zu rechtfertigen, und sich durch Aussprache Klarheit und Beruhigung zu verschaffen. An diese existenzielle Erfahrung, die jeder Einzelne macht, schließt Adrienne ihre Darlegungen über die Beichte an. Aber sie bleibt nicht dabei stehen, sondern greift tiefer und verbindet diese existenzielle Erfahrung jedes Menschen mit der grundlegenden Wirklichkeit der Enthüllung als einer Wahrheit, die selbst in Gott grundgelegt ist, so dass die Beichte im weiteren Verlauf dieses Buches trinitarisch und christologisch grundgelegt wird.

Während wir mit dem Begriff der Beichte unmittelbar den Begriff der Sünde konnotieren, geht es also hier um eine viel grundlegendere Haltung. Ich sage es mit den Worten von Balthasar: *„Beichte meint den Willen zur vollen Durchsichtigkeit zu Gott und zur Kirche, anders gesagt, die Bereitschaft, nichts zu verbergen, alles vor Gott offenzulegen“*.¹⁴ Nur so können wir einen Text einordnen, wie den, den ich jetzt mit Ihnen lesen will. Wir können dann im Anschluss durchaus auch noch einen Blick auf das werfen, was Sünde in diesem Zusammenhang bedeutet, und wie sich daraus durchaus eine Praxis des Bußsakramentes ergeben kann.

II.2.2 Lektüre des Textes

Bevor ich mit Ihnen diesen Text lese und ihn anschließend wieder kommentiere, möchte ich als grundlegenden Satz vorausschicken, dass er nur verstehbar ist aus der Perspektive, dass vor Gott in Gott selber nichts verhüllt, sondern alles offen ist: Die Hingabe des Vaters an den Sohn, des Sohnes an den Vater und die Liebe des Heiligen Geistes sind nur verständlich, weil alles

¹¹ Ebd. 235.

¹² A. von Speyr, Die Beichte, Einsiedeln 1960, 7.

¹³ Ebd. 9.

¹⁴ H. U. von Balthasar, Adrienne von Speyr. Gelebte Theologie, unveröffentlichter Vortrag im Dom zu Mainz am 4. April 1984, S. 7.

offenbar ist, und es für Gott eine Freude ist, in der Intimität des Seins unverletzlich alle Wahrheit offenzulegen.

Im Folgenden diesen Text lesen und mit einigen Hinweisen versehen.

- In diese Gnade der Beichthaltung soll der Mensch einbezogen werden durch die Gnade, die Christus geschenkt hat.
- Es geht um die restlose Offenheit und Durchsichtigkeit des Sohnes zum Vaters und des Sohnes zu den Menschen hin: Joh 15, 15 : *„Ich habe euch alles offenbart, was mir der Vater mitgeteilt hat“*.
- Vollkommene Bereitschaft, sich in die Sendung hineinverfügen zu lassen (womit der Übergang zum nächsten Vortrag gegeben wäre).

II.2.3 Ausblick auf die Wirklichkeit von Sünde und Erlösung

Nur aus dieser Haltung, die wir in diesem kurzen Text zusammengefasst haben, können wir einen Blick auf die Wirklichkeit von Schuld und Sünde werfen. Beichte wird nämlich dadurch zu einer Hilfe in die Nachfolge. Um das tiefer zu verstehen, sei Folgendes vorausgeschickt:

a.

Die Sendung des Sohnes kann nur verstanden werden als Sendung des Sohnes in die Welt der Sünde. In seiner absoluten Reinheit und Durchsichtigkeit hat er einen ebenso absoluten Blick auf das Geheimnis des Menschen in seiner Verstrickung in das Böse. Indem er in diese Welt eintritt, wird er einer von uns, identifiziert sich vollständig mit uns und nimmt die Sünde der Welt auf sich, indem er sich in eine Reihe mit den Sündern stellt, wie es die Szene bei der Taufe des Johannes am Jordan aufweist, die theologisch das Geheimnis der Weihnacht mit dem Geheimnis von Ostern verbindet, weil von Anfang an die Sendung des Sohnes, die sich am Kreuz vollendet, genau auf diese Vergebung der Sünden ausgerichtet ist.

Für uns ist Sünde eigentlich das vermeintlich Normale. Wir können uns eine Welt ohne Sünde und unser Leben ohne Sünde gar nicht vorstellen, so dass wir immer wieder in der Gefahr sind, das Nicht-Sündhafte als das Unnormale anzusehen. In Wirklichkeit aber deckt das Kommen des Sohnes in die Welt auf, wie sehr wir in jener Haltung leben, die sich in der Paradieses-Erzählung so schön mit dem schlichten Bild darstellt, dass Adam sich vor Gott versteckt. Vielleicht kann man sogar sagen, dass das die eigentliche Sünde Adams ist, genau in dieser Situation, in der er sich verfehlt hat, sich nicht offen vor Gott hinzustellen. Aber genau in diese Situation, dass der Mensch sich vor Gott und vor dem anderen, ja vor sich selbst versteckt, tritt der Sohn ein und muss aufgrund seiner absoluten Durchsichtigkeit und Klarheit genau diesen Schmerz erleiden. Ja, man könnte sogar sagen: Die gesamte Lebensgeschichte Jesu bis hin zu Kreuz, Karfreitag und Karsamstag ist davon durchzogen, dass er als der absolut Reine und von der Sünde nicht Betroffene in der Lage ist, genau diese Situation des Menschen zu durchschauen. So kann Johannes im zweiten Kapitel seines Evangeliums sagen: *„Jesus brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen war“* (Joh 2, 25).

b.

Wer wirklich liebt, sieht die Verpflichtung, sich immer in der Liebe zu wissen und sein ganzes Leben in diese Liebe zu integrieren. Aber es gibt diesen grundlegenden, in uns Menschen befindlichen Verdacht, Gott könnte es übel mit uns meinen. Das aber hat mit Liebe nichts mehr

zu tun. Genau das wird mit der Paradies-Erzählung dargestellt. Indem Gott sich aber durch das Wirken des Sohnes in diese Welt hineinbegibt, will er genau das aufdecken. Und Jesus tut es am Kreuz, ja, er steigt hinab, indem er aus dem Blickwinkel der Unterwelt die vom Subjekt des Sünders bereits gelöste anonym gewordene Sünde in ihrer letzten und ewigen Ausweglosigkeit anschaut. Indem der Sohn bis zum Kreuz geht, beichtet er die Sünde der Welt, und empfängt in der Auferstehung die Absolution der Weltsünde. Das ist das Absolutum göttlicher Liebe.

c.

Das aber bedeutet: Beichte heißt: Sich genau in diese Haltung hineinzubegeben, sich vom Sohn anblicken zu lassen, um fähig zu werden, die eigene Sünde zu erkennen, sie ihm hinzuhalten und zu geben, damit meinem Leben und meiner Sünde die am Kreuz erwirkte Erlösung zuteil wird.

Deswegen hat der hl. Ignatius in seiner Abschlussbetrachtung der ersten Woche, in der es im Wesentlichen um die Betrachtung der Sünde geht, das Gespräch mit dem Gekreuzigten eingeführt (Eb 53.54): Der Mensch betrachtet sich vor dem Gekreuzigten und führt ein Gespräch mit ihm über das, was er als der Erlöser getan hat, um ihn dann zu bitten, dass ER ihm zeige, was er für ihn getan hat, was er für ihn tut, und was er für ihn tun soll. Beichte wird damit Einübung in die Nachfolge, gegenüber Gott ganz und gar durchsichtig zu sein. Dass das nicht ohne Anstrengungen gehen kann, weiß jeder von uns. Aber genau das ist ein anderer Zugang zum Beichtsakrament als der bloße Automatismus, den wir über Jahre und Jahrzehnte gepflegt haben. Aber sie ist notwendig, damit der Mensch fähig wird, seine eigene Sendung als Jünger Christi zu verstehen, anzunehmen, um so mit Ihm zu wirken, damit S eine Erlösungskraft sich ganz und gar bei jedem Einzelnen durchsetzt. So wird derjenige, der das Sakrament empfängt, selber zum Sakrament der Versöhnung und der Erlösung.

d.

Mit zwei schönen Worten von markanten Jesuiten, möchte ich meinen ersten Vortrag schließen.

- Das eine Wort stammt von P. Joseph Fessio in seiner schönen Betrachtung „*Wie liest man Adrienne von Speyr?*“, die er bei dem Römischen Symposium vorgetragen hat.¹⁵

„Jede einzelne sakramentale Beichte ist eine reale Teilnahme an der durch Christi Leben, Tod und Auferstehung schon vollzogenen Beichte. Wieder wird der personale Akt der sakramentalen Beichte ausgeweitet in die katholische Dimension der Sünde der ganzen Menschheit, aufgrund der christologischen und trinitarischen Dimension, in der Christus die göttliche Beichthaltung des Mensch gewordenen Sohnes ist, mit ihrem Höhepunkt in Kreuz und Auferstehung.“

- Der andere Text ist ein Hinweis aus einer Predigt von Papst Franziskus am Donnerstag, dem 28. September in einer Morgenmesse, in der er den Text Lk 9, 7-9 ausgelegt hat.¹⁶

Papst Franziskus legt hier den Text Lk 9, 7-9 aus. Er spricht davon, dass die Neugier des Herodes, von dem in diesem Text die Rede ist, nicht einfach eine einfache Neugier gewesen sei, sondern: „*Sein Problem bestand in etwas, das er in seinem Innern spürte: Gewissensbisse in der Seele, Gewissensbisse im Herzen*“. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache überlegt Papst Franziskus, was „Gewissensbisse“ wirklich seien, und er

¹⁵ A. von Speyr und ihre kirchliche Sendung – Akten des Römischen Symposiums, hrg. v. H. U. von Balthasar, G. Chantraine, A. Scola, Einsiedeln 1986, 158 – 170. Zitat: 167.

¹⁶ Predigt von Papst Franziskus am Donnerstag, dem 28. September in OR Nr. 41 vom 13. Oktober 2017, S. 11.

betont, dass es sich nicht um einfache Erinnerungen an etwas handelt, sondern um eine **Wunde**, freilich eine verborgene Wunde, die man nicht sieht. *„Ich selbst sehe sie nicht, da ich mich daran gewöhne, sie zu haben, und dann wird sie betäubt.“* Wenn man sie durch die Gewissensbisse spüre, *„sei dies gerade der Moment, in dem man die Versuchung habe, den Schmerz einfach zuzudecken, um ihn nicht mehr zu spüren.“* Der Papst treibt dann seinen Gedankengang fort zu der Frage: Wie man sich heilen könne, wenn man die Wunde nicht spüre, und wie man es zustande bringt, dass die Wunde herauskomme, um sie nicht mehr zu verbergen. Und er gibt die Antwort: *„Wir müssen die Wunde taufen, das heißt, ihr einen Namen geben. Und wie bringe man es zustande, dass sie hervortritt? Vor allem anderen bete: Herr erbarme dich meiner, denn ich bin ein Sünder. Der Herr hört dein Gebet. Der zweite Schritt ist: Prüfe dein Leben“.* Und wenn man dann trotzdem nicht an diesen Schmerz herankomme, soll man jemanden bitten, ihm zu helfen. Abschließend nennt der Papst das die Wissenschaft, die Weisheit der Selbstanklage. Vor den Gewissensbissen braucht man keine Angst zu haben, vielmehr müsse man Angst davor haben, sie zu verdecken. Deshalb sei es fundamental, klar zu sein mit sich selbst.

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, zwei unterschiedliche Texte, die aus einer anderen Perspektive den Sachverhalt der Beichthaltung deutlich machen: Sich vom Herrn selbst zeigen lassen, was die Wunde meines Lebens ist, sie ihm zu übergeben, der alle Wunden für uns getragen hat, so wie es in dem Gebet steht, das der heilige Ignatius vor die Exerzitien setzt: *„In deinen Wunden verberge mich“.*

Was also ist die Beichthaltung? Die grundlegende Haltung vor Gott, die uns befähigt, die Sendung zu übernehmen, Sakrament der Versöhnung zu sein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Der Beichtzustand des Sohnes

Alle Sakramente spiegeln sich im Leben des Herrn und besitzen dort ihre Wahrheit und ihr Urbild. Wenn der Herr am Ende seiner irdischen Sendung das Sakrament der Beichte einsetzt, so sieht er in ihr in besonderer Weise die Frucht seines ganzen Erdenlebens – denn durch sie wirkt er durch alle Zeiten hindurch die Erlösung von der Sünde –, deshalb ist auch sein ganzes irdisches Leben von Anfang an im Licht der Beichte gestanden. Ja schon sein ewiger Pakt mit dem Vater: daß er Mensch werden will, um die Welt zu erlösen, schließt in besonderer Weise die Beichte in sich mit Bekenntnis und Reue und Sühne des Menschen und ebenso mit der Absolution von Gott her.

Man kann sagen, daß er auf Erden vor dem Vater in dem Zustand lebt, in welchem das vollkommene Beichtkind vor seinem Beichtvater, vor der Kirche und vor Gott selber zu leben hat: in der restlosen Offenheit, nichts verbergend, immer bereit, in jedem Augenblick den Eingriff des Heiligen Geistes zu gewärtigen, die Sicherheit nicht aus sich selber schöpfend, sondern aus dem Vater und seinem Geiste. Der Sohn lebt in einer immerwährenden Föhlung mit dem Vater, und der Ausdruck dieser Föhlung ist sein Wort: nicht mein Wille, sondern der deine geschehe. ┘

1. ENTHÜLLUNG UND VERHÜLLUNG

Wahrheit, *ἀ-κρυβία*, ist die Unverborgenheit des Seins. Alles Sein ist als solches jeweils enthüllt, sofern es überhaupt aus der Geborgenheit im Nichts und im Geheimnis des göttlichen Ratschlusses hinaustreten kann in das Dasein, in welchem es preisgegeben ist, als offenbares Wesen, dem Blick der Erkenntnis. Soweit also Sein erkennbar ist, ist es je schon als solches enthüllt. Es ist ferner immer auch als ein. Dieses in einem Sosein enthüllt, indem sein Wesen immer schon in Erscheinung getreten und an der Erscheinung ablesbar ist. Es kann sich vielleicht vorübergehend vermurmen, im wesentlichen aber wird es sich dem Blick der Erkenntnis nicht entziehen können. Ein Hund, eine Katze, ein Baum, auch ein Mensch, bekennen durch ihr bloßes Dasein ihr Wesen: sie können sich diesem seinshaften Bekenntnis nicht entziehen. Durch ihr Dasein und durch die Erscheinung ihres Wesens sind sie zu einem Bekenntnis aufgefordert und angeregt, das immer schon begonnen ist, und das sie nur durch spontane Akte des Lebens oder des Geistes fortzusetzen haben. Es kann wohl erschreckend sein zu erleben, wie nackt die Dinge trotz allem Schutz im Grunde doch sind, wie unmittelbar sie uns ansehen, wie tief wir ihnen bei der ersten Begegnung ins Herz hineinschauen können, wie sehr sie sich selbst verraten, ja verraten sind, bevor sie an bewußte Aussprache denken. In dieser Nacktheit ruft die Wahrheit unmittelbar nach dem Schutz der verstehenden Liebe. Im elementaren Akt der Erkenntnis muß eine Haltung des Wohlwollens, wenn nicht gar des Erbarmens liegen, die den wehrlosen Gegenstand mit einer Atmosphäre der Wärme und der Diskretion empfängt.

Predigt von Papst Franziskus am Donnerstag, dem 28. September in OR Nr. 41 vom 13. Oktober 2017, S. 11:

Papst Franziskus legt hier den Text Lk 9, 7-9 aus. Er spricht davon, dass die Neugier des Herodes, von dem in diesem Text die Rede ist, nicht einfach eine einfache Neugier gewesen sei, sondern: „*Sein Problem bestand in etwas, das er in seinem Innern spürte: Gewissensbisse in der Seele, Gewissensbisse im Herzen*“. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache überlegt Papst Franziskus, was „Gewissensbisse“ wirklich seien, und er betont, dass es sich nicht um einfache Erinnerungen an etwas handelt, sondern um eine **Wunde**, freilich eine verborgene Wunde, die man nicht sieht. „*Ich selbst sehe sie nicht, da ich mich daran gewöhne, sie zu haben, und dann wird sie betäubt.*“ Wenn man sie durch die Gewissensbisse spüre, „*sei dies gerade der Moment, in dem man die Versuchung habe, den Schmerz einfach zuzudecken, um ihn nicht mehr zu spüren.*“ Der Papst treibt dann seinen Gedankengang fort zu der Frage: Wie man sich heilen könne, wenn man die Wunde nicht spüre, und wie man es zustande bringt, dass die Wunde herauskomme, um sie nicht mehr zu verbergen. Und er gibt die Antwort: „*Wir müssen die Wunde taufen, das heißt, ihr einen Namen geben. Und wie bringe man es zustande, dass sie hervortritt? Vor allem anderen bete: Herr erbarme dich meiner, denn ich bin ein Sünder. Der Herr hört dein Gebet. Der zweite Schritt ist: Prüfe dein Leben*“. Und wenn man dann trotzdem nicht an diesen Schmerz herankomme, soll man jemanden bitten, ihm zu helfen. Abschließend nennt der Papst das die Wissenschaft, die Weisheit der Selbstanklage. Vor den Gewissensbissen braucht man keine Angst zu haben, vielmehr müsse man Angst davor haben, sie zu verdecken. Deshalb sei es fundamental, klar zu sein mit sich selbst.